

Dafür stehen wir ein

Der Verein biorespect wurde 1988 in Basel anlässlich eines gentechnikkritischen Kongresses unter dem Namen Basler Appell gegen Gentechnologie gegründet. Die Organisation hat über 1500 Mitglieder und SympathisantInnen in der ganzen Schweiz. Wir setzen uns insbesondere für folgende Forderungen ein:

- keine Patente auf Leben
- keine Freisetzung von gentechnisch manipulierten Lebewesen
- keine genmanipulierten Lebensmittel
- keine gentechnischen Eingriffe am Tier
- demokratische Kontrolle der Forschung im Bereich Gen- und Reproduktionstechnologie
- Mitbestimmung der Bevölkerung bei gentechnischen Grossprojekten
- keine gentechnische Auswahl und Genmanipulationen beim Menschen

biorespect finanziert sich ausschliesslich durch Mitgliederbeiträge und Spenden – herzlichen Dank!

P.P.
CH-4056 Basel
Post CH AG

Adressänderungen der Post kosten uns 2 Franken – bitte bei Umzug neue Adresse melden.



Karikatur: Stephan Rürup

Percy Schmeiser – Symbol im Kampf gegen Monsanto

David gegen Monsanto – so wurde der Kanadier Percy Schmeiser bekannt. Durch Pollenflug war eines seiner Rapsfelder in den Neunzigerjahren ungewollt mit Monsanto-Gentechtraps verseucht worden. Wegen unerlaubten Rapsanbaus wurde er daraufhin von Monsanto auf Schadenersatz verklagt und sollte zur Nachzahlung von Lizenzgebühren gezwungen werden.

Viele Jahre lang wehrten sich die Schmeisers gegen den Agromulti. In seinem unermüdlichen Kampf für die Artenvielfalt bereiste Percy Schmeiser über 150 Länder, hielt Vorträge und warnte vor der Technologie. 2007 bekam das Ehepaar Schmeiser deshalb den Alternativen Nobelpreis verliehen. Vor wenigen Wochen nun verstarb Percy Schmeiser im Alter von 89 Jahren.

Von Schmeisers Kampf gegen Monsanto erzählt auch der Dokumentarfilm «David gegen Monsanto» von Bertram Verhaag aus dem Jahr 2009. Der Film ist unter www.denkmal.film erhältlich.

Ich werde Mitglied bei biorespect und erhalte als Geschenk:

- Kategorie/Jahresbeitrag**
- Fr. 100.– normal Verdienende
 - Fr. 35.– Studierende, Lehrlinge, AHV, andere wenig Verdienende
- Ich abonniere den Newsletter,** der per E-Mail verschickt wird
- Weleda-Geschenkset: drei Produkte aus der Welt der ganzheitlichen Naturkosmetik** (Lavendel Creme-douche, Rosen Pflanzenseife, Sanddorn Handcreme)
- oder
- 1 kg BioBravo! Espresso,** 100% Arabica aus Zentral- und Südamerika, ganze Bohnen.
- oder
- Maisgriess grün,** 2 Pakete Maisgriess à 250g der Sorten Oaxacan Green und Verde.

Ich werde Mitglied/bestelle:

Frau Herr

Vorname _____ Name _____

Strasse _____ PLZ, Ort _____

Bitte einsenden an:
biorespect, Murbacherstrasse 34, 4056 Basel,
info@biorespect.ch

E-Mail _____

Corona und Impfstoffe – ein Wettrennen

Die Entwicklung eines Impfstoffs bis zur Zulassung dauert normalerweise um die zehn Jahre. Gegen SARS-CoV-2, das sogenannte Coronavirus, wähen sich Forschungsinstitute bereits nach mehreren Monaten Entwicklungszeit auf der Erfolgsspur. Zwar liegen erst Zwischenergebnisse vor, aber erste Anbieter kündigen Erfolge an. Eine abschliessende Prüfung durch die Behörden steht noch aus.



Die Impfstoffentwicklung wird in Zeiten von Corona vorangetrieben.

Seit Anfang Jahr das Coronavirus bekannt wurde, sind weltweit über 200 Impfstoffprojekte angelaufen. Vom privaten Start-up bis hin zum universitären Forschungsinstitut erproben und entwickeln WissenschaftlerInnen Wirkstoffe, die gegen das Coronavirus eingesetzt werden können. Mit anderen Coronaviren gibt es bereits Erfahrung, auf der jetzt aufgebaut werden kann. Die klinischen Prüfphasen werden teils parallel durchgeführt – so kann Zeit gespart werden. Viele der Projekte erproben ihre Impfstoffe bereits an Freiwilligen. Elf Projekte sind in der entscheidenden klinischen Prüfphase III angelangt. In dieser Phase wird der Impfstoff mehreren tausend Probanden verabreicht. Eine Kontrollgruppe erhält ein Placebo. So soll die Verträglichkeit und vor allem auch die Wirksamkeit des Wirkstoffs getestet werden.

Infektion verhindern Die Forschung arbeitet an verschiedenen Wirkstoffen und Verfahren. Allen gemeinsam ist, dass die Impfung die Bildung von Antikörpern gegen das Virus hervorrufen soll. Im günstigsten Fall soll so eine Infektion mit dem Virus verhindert werden. Zumindest erhofft man sich aber die Abschwächung einer möglichen Erkrankung durch das Virus. Intensiv debattiert wird über RNA-Impfstoffe. Häufig wird behauptet, Impfstoffe auf dieser Basis würden vererbare, genetische Veränderungen erzeugen. Es gibt aber keinerlei wissenschaftliche Hinweise oder Erkenntnisse, dass dies der Fall ist. Das Verfahren hat den Vorteil einer schnellen und kostengünstigen Herstellung, allerdings handelt es sich um Neuland. Mögliche Anwendungsrisiken müssen deshalb langfristig überprüft werden.



Standpunkt

Die Ereignisse in Sachen Corona-Impfstoff überschlagen sich. Dies macht sich auch auf der biorespect-Geschäftsstelle bemerkbar: Anfragen, die um unser kritisches Urteil bitten, häufen sich. Unsere Meinung ist gefragt, etwa zu Aussagen, das Coronavirus sei harmlos. Statistiken zur Übersterblichkeit seien gefälscht und Impfstoffe an sich seien nutzlos und gefährlich. Solchen Mutmassungen allerdings können wir von biorespect nichts abgewinnen.

Wofür also steht biorespect? Für die kritische, reflektierte und wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit dem Einsatz bio- und gentechnologischer Verfahren. Ziel unserer Arbeit ist es, aufzuzeigen, wo politische Interessen die wissenschaftliche Objektivität untergraben und wo wirtschaftlicher Profit wichtiger ist als das Interesse von Mensch und Umwelt. Dazu gehört insbesondere auch die kritische Beleuchtung des Wettlaufs um einen wirksamen Corona-Impfstoff: biorespect besteht auf der Einhaltung der wissenschaftlichen Standards. Das Zulassungsverfahren muss transparent sein. Der Zugang zum Impfstoff muss für alle offen sein. Und für die Pharmaindustrie darf für einmal nicht der Profit im Vordergrund stehen. Es gibt aus unserer Sicht allerdings keinen Grund, das Prinzip der Impfung im Grundsatz abzulehnen.

Dass ein Impfstoff der Pandemie den Garaus machen wird, darf bezweifelt werden. Aber wenn ein solcher Wirkstoff dazu beitragen kann, dass sie ihre Bedrohlichkeit verliert, dann ist schon viel gewonnen.

Pascale Steck
Pascale Steck, Biologin und Geschäftsführerin biorespect

Impfstoffe im Vergleich

Totimpfstoff

Ein etabliertes Entwicklungsverfahren ist die Impfung mit einem sogenannten Totimpfstoff, bei dem Virusproteine injiziert werden. Sie enthalten das gesamte Material inaktivierter SARS-CoV-2-Viren. Viele zugelassene Impfstoffe sind so zusammengesetzt, beispielsweise jene gegen Hepatitis B oder Grippe. Ein Nachteil ist, dass die Herstellung aufwendig ist und viel Zeit in Anspruch nimmt.

Vektorvirenimpfstoff

Gut bekannte Viren wie das Adenovirus dienen als Transportfähre. Ein oder mehrere SARS-CoV-2-Gene werden eingefügt. Vektorviren können sich im Menschen vermehren, ohne eine Erkrankung auszulösen. Das Immunsystem soll damit zur Produktion von Antikörpern angeregt werden, so der Plan. Das Vektorverfahren ist im Prinzip ein Verfahren aus dem Reich der Gentherapie und ist mit besonderen Risiken behaftet. Zugelassen auf dieser Basis sind bisher Impfstoffe gegen Ebola. Das Pharmaunternehmen AstraZeneca will in Zusammenarbeit mit der Universität Oxford in Kürze Ergebnisse aus der Prüfphase vorlegen.

RNA-Impfstoffe

Der Impfstoff enthält ein ausgewähltes Gen des Virus in Form der Boten-RNA, in der in allen lebenden Zellen bei Bedarf Abschriften einzelner Gene erstellt werden. Die mRNA aus dem Impfstoff soll im Körper die Bildung von Virusproteinen hervorrufen, das den Aufbau des Immunschutzes bewirkt. Auf dieser Basis ist noch kein Humanimpfstoff zugelassen.

Warten auf Ergebnisse Ein tatsächlicher Durchbruch mit einem Impfstoff ist bisher noch nicht bekannt. Aktuell werden zwei Impfstoffe auf mRNA-Basis als vielversprechend gehandelt. Beide Impfstoffe befinden sich in der klinischen Phase III. Erste Zwischenergebnisse weisen auf eine Wirksamkeit – zumindest auf die Bildung von Antikörpern – hin. Allerdings liegen bisher noch keine nachvollziehbaren Ergebnisse vor. Die Prüfphase dauert noch an. Die Informationen basieren auf Pressemitteilungen der Entwicklerfirmen. Es bleibt abzuwarten, ob sich die Ergebnisse bestätigen und sich der Impfstoff als sicher und wirksam beweisen kann. In den USA und in Grossbritannien könnte in diesen Tagen eine Notzulassung des Wirkstoffs erfolgen. Unabhängig davon entscheiden die europäischen Behörden erst, wenn die Daten vorliegen.

Standardisierung zwingend Durch den immensen Druck auf die Gesellschaft und das Leid, das die aktuelle Pandemie weltweit verursacht, ist ein rasanter Wettbewerb zwischen den Entwicklergruppen entstanden. Wer den Durchbruch zu einem wirksamen Impfstoff zuerst schafft, kann nicht nur den wissenschaftlichen Ruhm einstreichen, sondern auch hohe Gewinne einfahren. Die rasante Entwicklung und der Zeitdruck dürfen aber nicht dazu führen, dass etablierte Standards zur Sicherheitsüberprüfung vernachlässigt werden. Die jeweiligen Zulassungsbehörden betonen, dass keine Abstriche bei der Prüfung eines Impfstoffs gemacht werden. biorespect fordert, dass bei der Risikoprüfung unbedingt alle notwendigen Standards vor einer Zulassung eingehalten werden.

Gerechter Zugang gefordert Dass sich vor allem die reicheren Länder wie die USA, die EU und auch die Schweiz schon vorab Millionen Dosen potenzieller Impfstoffe für wahrscheinlich horrende Summen gesichert haben, widerspricht jeglicher Solidarität und konterkariert eine umfassende und gerechte weltweite Gesundheitsversorgung. Für biorespect stehen auch bei der Verteilung und dem Zugang zu Medikamenten und Impfstoffen Gerechtigkeit und Sicherheit im Vordergrund. Den Einsatz gentechnisch veränderter Wirkstoffe oder gentechnisch modifizierter Viren sehen wir nach wie vor kritisch. Derartige Wirkstoffe sind im Zusammenhang mit Corona jedoch bislang kein Thema. Und vor allem fordern wir Transparenz und Aufklärung darüber, wie öffentliche Gelder eingesetzt werden. Wir fordern die Pharmedien zudem dazu auf, auf jedweden Patentschutz im Zusammenhang mit Corona zu verzichten.

SwissMedic, der Schweizer Prüfbehörde, liegen bei Redaktionsschluss drei Anträge auf Prüfung und Zulassung vor: Zwei auf RNA-Basis und ein Vektorimpfstoff. Die Impfstoffe werden im sogenannten «Rolling Review» geprüft. Das bedeutet, dass die klinische Studie noch läuft, aber analog dazu die Unterlagen geprüft werden. Die weiteren Ergebnisse werden dann der Behörde laufend nachgereicht. Dieses Vorgehen der gleichzeitigen Prüfung und Durchführung soll Zeit sparen. Noch bleibt abzuwarten, ob und wann einer der Impfstoffe zugelassen werden kann und verfügbar sein wird.



Impfstoffe auf RNA-Basis sind für den Menschen bislang nicht zugelassen.

Die Spendenbescheinigung wird wie jedes Jahr mit unserem Februar-«AHA!» verschickt werden. Falls Sie die Bescheinigung für Ihre Steuererklärung bereits vor

dem 20.2.2021 benötigen, melden Sie sich bitte bei uns auf der Geschäftsstelle (T 061 692 01 01 oder info@biorespect.ch). Wir schicken Ihnen das Dokument gern zu.



Kenia: Cassava im Fokus der Biotechnologie



Vor allem Kleinbäuerinnen pflanzen Cassava für den Eigenbedarf und sorgen so für den Erhalt der lokalen Pflanzenvielfalt. Bild: BIBA

Multinationale Konzerne erhöhen den Druck auf afrikanische Länder, den Anbau und die Vermarktung gentechnisch veränderter Pflanzen zuzulassen. In Kenia greift die Gentechlobby nun nach dem Grundnahrungsmittel Cassava (Maniok). Ein Antrag auf Freilandanbau und Inverkehrbringung gentechnisch veränderter Cassava wurde im Mai dieses Jahrs gestellt. Die Pflanzen sollen eine Resistenz gegen die sogenannte Braunstreifenkrankheit, die durch ein Virus verursacht wird, aufweisen. An der Entwicklung der gv-Pflanzen mischt ein US-Pflanzenforschungsinstitut mit, das auch von Bayer-CropSciences und Nestlé mitfinanziert wird. Die Öffentlichkeit konnte sich an Einsprachen beteiligen. Noch ist die Entscheidung nicht getroffen.

Im Land regt sich grosser Widerstand, der von der Organisation BIBA (Biodiversity and Biosafety Association of Kenia)

massgeblich koordiniert wird. Die Einführung von gv-Cassava wird als Wegbereiter für weitere gv-Pflanzen gesehen. Vor allem Mais steht dabei im Fokus. Deshalb ist der Marktzugang für die AgroMultis von Interesse, denn Bt-Mais könnte ein lukratives Geschäft werden.

Im Rahmen der begrenzten finanziellen Möglichkeiten unterstützt biorespect die Aktivitäten von BIBA. Wir stehen in direktem Kontakt mit VertreterInnen der Organisation. Mit unserem Beitrag konnte Aufklärungsmaterial für die Bevölkerung und für die Politik erstellt werden. Es finden Veranstaltungen statt, wo BIBA BäuerInnen und Bauern über die Nachteile von gv-Pflanzen aufklärt. Mit Ihrer Hilfe können wir sie dabei unterstützen. Herzlichen Dank.

Cassava, auch Maniok, steht in der weltweiten Reihe bedeutsamer Nahrungspflanzen nach Mais, Reis, Weizen und Kartoffeln an fünfter Stelle. Die Pflanze gilt für mehr als eine Milliarde Menschen vor allem in Asien und Afrika neben Mais als Grundnahrungsmittel. Die Pflanze gedeiht zwar auch auf wenig fruchtbaren Böden, ist aber anfällig für Krankheiten und gerät deshalb in den Fokus biotechnologischer For-

schung. Auch an der ETH-Zürich hat man sich schon mit Cassava befasst. Da das Projekt mit dem gv-Reis bisher nicht von Erfolg gekrönt war, will man die Cassava mit Vitamin A aufrüsten.

Cassava: in Asien und Afrika eine wichtige Nahrungspflanze. Bild: BIBA

Bundesrat will Moratorium verlängern

Seit 15 Jahren gilt in der Schweiz ein Moratorium für die Verwendung gentechnisch manipulierter Organismen (GVO) in der Schweizer Landwirtschaft. Ursprünglich nur auf fünf Jahre ausgelegt, verlängerte das Parlament das zeitlich begrenzte Verbot unter dem Druck gentechnikkritischer Organisationen wie biorespect bereits dreimal, zuletzt bis Dezember 2021.

Erfreulicherweise beantragte der Bundesrat kürzlich eine weitere Moratoriumsverlängerung bis Ende 2025. Denn es bestehe weder seitens der Landwirtschaft noch seitens KonsumentInnen ein Interesse daran, das Moratorium aufzuheben. Der Bundesrat unterstrich zudem, dass auch die sogenannten neuen gentechnischen Verfahren, vor denen biorespect schon länger warnt, geltendem Gentechnikrecht unterstehen.

biorespect begrüsst diese Haltung: Seit langem ist klar, dass gv-Pflanzensorten insbesondere für die Schweizer Landwirtschaft nutzlos sind. Durch den Einsatz von GMO werden Probleme, wie etwa Resistenzbildungen bei Unkräutern, weiter verschärft. Die Zunahme des weltweiten Pestizideinsatzes bleibt ungebremsst, die Landwirtschaft wird weiter intensiviert und eine Koexistenz mit gentechnikfreiem Anbau ist unmöglich. Unter diesen Gesichtspunkten ist eine Verlängerung des Moratoriums zwar folgerichtig. Dennoch kämpft biorespect weiterhin dafür, dass auch Gentechnikprojekte zu Forschungszwecken hierzulande gänzlich eingestellt werden.

